

KONFERENZ „PRZEZWYCIĘŻANIE KONFLIKTÓW I USTANAWIANIE
POKOJU W ŚREDNIOWIECZU – KONFLIKTBEWÄLTIGUNG
UND FRIEDENSSTIFTUNG IM MITTELALTER”

Einem Thema, das die Menschen seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte oft leidvoll begleitet, war das 3. Polnisch-Deutsche Mediävistentreffen gewidmet, das in der Zeit vom 26. bis 29. Mai 2011 im Konferenzsaal des Universitätshotels der Nikolaus Kopernikus Universität Toruń/Thorn stattfand. Unter dem Titel „Przewyciężanie konfliktów i ustanawianie pokoju w średniowieczu – Konfliktbewältigung und Friedensstiftung im Mittelalter” referierten und diskutierten Mediävisten aus Polen, Deutschland, Österreich und Ungarn vor dem Hintergrund ihres jeweiligen Forschungsthemas über die Vielfalt mittelalterlicher Wege zur Konfliktbewältigung und Friedensstiftung. Die Tagung war interdisziplinär ausgerichtet und hatte u.a. zum Ziel, zu einem fächerübergreifenden Dialog über Fächergrenzen hinweg anzuregen. Unmittelbarer Anlass für die Veranstaltung war die 600. Wiederkehr eines gelungenen mittelalterlichen Friedensschlusses, des Friedens von Thorn (1411).

Es ist dem sehr umfassend angelegten und formulierten Konferenztitel zu danken, dass sich die zahlreichen Konferenzteilnehmer über einen weit angelegten Bogen von Vortragsthemen, vorgetragen in der inspirierenden und anregenden Atmosphäre des Konferenzsaales des Universitätshotels, freuen konnten. Veranstalter dieser Konferenz waren Prof. Dr. hab. Andrzej Radziwiński, Rektor der Nikolaus Kopernikus Universität Thorn sowie Prof. Dr. Eduard Mühle, Direktor des Deutschen Historischen Instituts Warschau. Bedeutung und Rang dieser Konferenz unterstreicht die beeindruckende Zahl an Mitveranstaltern: Prof. Dr. hab. Wojciech Fałkowski, Vorsitzender des ständigen Komitees der polnischen Mediävisten, Prof. Dr. Gerhard Krieger, Präsident des Mediävistenverbandes, das Institut für Geschichte und Archivwissenschaft der Nikolaus Kopernikus Universität Thorn, das Deutsche Historische Institut Warschau, das Ständige Komitee der polnischen Mediävisten sowie *last but not least* die Thorner Wissenschaftliche Gesellschaft.

Die sorgsam getroffene Auswahl der Vorträge stellte im Verlauf der Konferenz eindrücklich unter Beweis, dass die Vielfalt und Dynamik menschlicher Interaktion, Ursachen und Entstehung von Konflikten sowie deren Verlauf und mögliche Wege zu deren Lösung zum einen zeitungebundenen Gesetzen folgen, die gewissermaßen der menschlichen Natur immanent sind, zum anderen aber zahlreiche zeitgebundene Determinanten als Ursachen von Konflikten und bestimmende Elemente für deren weiteren Verlauf festzustellen sind, die der Mediävistik ein

weites Forschungsfeld bieten und neben dem Konflikt natürlich auch die genaue Kenntnis und Erforschung der jeweiligen Lebenswelt erforderlich machen.

Umfangreich war das Themenspektrum der Konferenz, es spiegelte die Vielfalt der innerhalb politischer, territorialer, ökonomischer, ethnischer, religiöser und sozialer Gemeinschaften und Gruppen der mittelalterlichen Welt entstandenen Konfliktbereiche wider. Vertreten waren insbesondere Theorien bzw. religiöse und philosophische Konzepte zum Thema „Frieden“: Konfliktbewältigung und Friedensstiftung in Wirtschaft und Handelsbeziehungen, in der Kirche bzw. im religiösen Leben, in der Literatur sowie die Bedeutung der Frauen für Konfliktbewältigung und Friedensstiftung,

Auch in zeitlicher und in räumlicher Hinsicht war der Bogen des Vortragsspektrums weit gespannt – von innerkirchlichen Konflikten im spätantiken Gallien bis zu Ritualen der Friedensstiftungen im spätmittelalterlichen Frankreich reichte die Bestandsaufnahme mittelalterlicher Konfliktaustragung und -bewältigung, von Britannien bis zu Byzanz.

Der Eröffnungsvortrag wurde von Stefan Kwiatkowski (Szczecin/Stettin) gehalten. Er war der geistigen und theoretischen Verortung des Konferenzthemas gewidmet: „Friedensbestrebungen im Mittelalter zwischen geistigen Grundlagen und pragmatischer Denkart. Geistige Quellen, kulturelle Werte und pragmatische Kalkulation“. Dabei ist der Begriff „Frieden“ höchst vieldeutig, das vorhandene Quellenmaterial ist für mittelalterliche Verhältnisse umfangreich und schwierig zu interpretieren. Der Appell an den Frieden sowie die Deklaration eines Friedenswunsches, der oft zu finden ist, fungierte als fester Bestandteil von Ritual und Rhetorik und basierte oftmals nicht auf ehrlicher Absicht, war mitunter sogar bewusste Täuschung. Dennoch, so Kwiatkowski, spiegelten sie auch den allgemeinen Wunsch nach Frieden und einem konfliktfreien Zusammenleben wider.

Dem Thema „Konfliktbewältigung und Friedensstiftung“ in Handelsbeziehungen war der zweite Vortrag von Albrecht Cordes (Frankfurt am Main) gewidmet. Er untersuchte eine wirtschaftliche Konfliktzone sowie die Frage, welche Rolle außergerichtliche und gerichtliche Konfliktlösung im mittelalterlichen Handelsrecht spielte. Die Erkenntnisse seines Vortrages basierten auf einem Forschungsprojekt an der Universität Frankfurt am Main zur „außergerichtlichen und gerichtlichen Konfliktlösung“. In seinem Vortrag rückte das Gericht als eine mögliche Instanz der Konfliktbewältigung in den Mittelpunkt sowie die Merkmale, die dieses im Mittelalter gehabt haben musste, um als brauchbares Instrument zur Konfliktbewältigung wahrgenommen und genutzt zu werden – anstatt auf außergerichtliche Strategien zurückzugreifen. Ein wichtiger Untersuchungsgegenstand in diesem Kontext waren die Erwartungen der hansischen Kaufleute an die Rahmenbedingungen gerichtlicher Konfliktlösung, die ganz praktischer Natur waren wie zu erwartende Dauer und Kosten eines Prozesses, mögliche Rechtsmittel und die Besetzung des Gerichts.

Die zahlreichen nun folgenden Referate lassen sich vielleicht unter dem Stichwort „Strategien der Konfliktlösungsstrategien zur Bewältigung von kriegerisch ausgetragenen Konflikten an umstrittenen / umkämpften Grenzzonen, strittige Gebiete“ subsummieren, sie waren also einem klassischen „Konfliktfeld“ gewidmet. Dabei ging es, anknüpfend an den Vortrag von Stefan Kwiatkowski, um pragmatische und konkrete Konfliktlösungen – um Friedensschlüsse und Friedensverträge, aber auch um Friedensabkommen mit anderen kommunikativen Formen sowie um die zahlreichen Wege von einem mit kriegerischen Mitteln ausgetragenen Konflikt zu einem Friedensschluss:

Anja Thaller (Graz) analysierte in ihrem Vortrag die hochmittelalterlichen Friedensverträge zwischen dem Patriarchat Aquileia und seinen Nachbarn. Im Rahmen eines Forschungsprojekts hatte die Referentin bereits eine Urkundenedition zu den Beziehungen zwischen Aquileia und Treviso erstellt, die die Grundlage für die Untersuchung der Konfliktbewältigung und Friedensstiftung zwischen dem Patriarchat und seinen Nachbarn war. In ihrem derzeit laufenden Dissertationsprojekt stellt sie den Verlauf von Vertragsabschlussverfahren sowie die Rolle symbolischer, mündlicher und schriftlicher Kommunikation vor, wobei es, wie die Referentin unterstrich, um konkrete Konfliktlösungsstrategien und keineswegs um ein abstraktes Friedensideal ging. Sie betonte weiters, dass die von ihr untersuchte „Konfliktzone“ an einer Kontaktzone unterschiedlicher Welten mit jeweils eigenen Handlungsmustern und -lösungen stattfand, der zwischen „Germania“, „Slavia“ und „Romania“ angesiedelt war.

Lidia Korczak (Krakau) analysierte am Beispiel der ruthenisch-litauischen Friedensverträge charakteristische Elemente wie explizite Hinweise auf deren Gültigkeitsdauer.

Kay P. Jankrift (Augsburg) referierte über christlich-muslimische Friedensverträge, einer *mission impossible*, wie sie der Referent bezeichnete, und deren Unterhändler. Er analysierte zahlreiche Vorträge, u.a. jene zwischen italienischen Seefahrerrepubliken und nordafrikanischen Ländern und unterstrich, dass ein dauerhafter Friede zwischen Moslems und Christen von beiden Seiten als nicht möglich betrachtet wurde und der Friede lediglich für eine begrenzte Zeit abgeschlossen wurde.

Aleksandru Anca (Bamberg) widmete sich in seinem Vortrag einer mittelalterlichen „Konfliktzone *par excellence*“, dem Aufeinanderprallen von Westen und Osten in den Kreuzzügen. Der Schwerpunkt seines Referats galt den ersten Kreuzzügen sowie Versuchen der Konfliktbewältigung und Konsensfindung in Byzanz. Der Praxis der Kreuzfahrer, auf dem Weg ins Heilige Land durch das Byzantinische Reich zu ziehen, wohnte ein hohes Konfliktpotential inne. Welche Mittel dabei angewandt wurde, um dieses zu entschärfen, erläuterte Anca in seinem Vortrag.

Besonderen Rituale der Friedensstiftung, ihren Voraussetzungen sowie ihren Grenzen im Frankreich des 15. Jh.s war der Vortrag von Paul Töbelmann (Heidelberg) gewidmet. Über Praktiken der Konfliktführung und Konfliktbewältigung in

den englisch-schottischen Auseinandersetzungen um 1300 vor dem Hintergrund des vakant gewordenen schottischen Thrones referierte Jörg Rogge (Mainz).

Auch der Konfliktbewältigung in der Kirche waren zahlreiche Vorträge gewidmet.

Andrzej Radzimiński (Thorn) sprach über Konflikte des spätmittelalterlichen Klerus und die Methoden von deren Bewältigung. Er untersuchte den besonderen Typus päpstlicher Dispensen *ex defectu perfectae lenitatis*. Die von ihm analysierten Urkunden spiegeln eine Form der Konfliktbewältigung zwischen dem mittelalterlichen Klerus und Laien, insbesondere Frauen, wider, wobei in den päpstlichen Dispensen gegenüber dem Klerus oftmals mit großer Nachsicht vorgegangen wurde, mit der Absicht, Friede und Ruhe auch zu Ungunsten des Konfliktpartners wiederherzustellen.

Im Mittelpunkt der Forschungen von Anika Auer (Bamberg) stehen Gottesurteile als „höchstinstanzliches Mittel“ zur Rechtsfindung. Doch wie gezeigt wurde, wurde ein solches oft auch zur Demonstration der eigenen Entschlossenheit genutzt und nicht in die Tat umgesetzt. Es konnte weiters gezeigt werden, dass gerade die nicht ausgeführten und lediglich angekündigten Gottesurteile ein geeignetes Instrument dazu waren, Konflikte friedlich zu lösen.

Weitere Referate, die der Konfliktbewältigung innerhalb der Kirche gewidmet waren, waren jene von Ewa Wólkiewicz (Warschau) über die Breslauer Bischöfe im Konflikt mit ihren Untertanen, von Damian Jasiński (Thorn) über Episkopat und Mönchstum – Konfliktlösung im spätantiken Gallien, die Rolle von Heiligen als Friedensstifter (Rafał Toczko, Thorn) und Eschatologie in spätmittelalterlicher Predigten (Kamila Nowak, Thorn).

Der Widerspiegelung von Konflikten in der Literatur war eine weitere Reihe von Vorträgen gewidmet.

Ralf Schlechtweg-Jahn und Sonja Feldmann (Berlin) stellten am Beispiel des Rolandslieds das Gewalterzählen als Medium der Konfliktbewältigung vor. Im *Rolandslied*, entstanden im 12. Jh. im Auftrag von Herzog Heinrich dem Löwen, finden wir ein dichotomisches Gegensatzpaar von Gut und Böse – „gute“ Christen und „böse“ Heiden – als klassischen Konfliktausgangspunkt vor. Neben unterschiedlichen Weltbildern finden in dieser Kreuzzugsdichtung auch reale historische Interessenskonflikte und Wege zu deren Lösung ihren literarischen Niederschlag.

Konfliktbewältigung zwischen Frauen und Männern und wie diese in Ulrich von Liechtensteins *Frauenbuch* dargestellt wird, war das Thema des Referats von Nadine Hufnagel (Bayreuth). Das Streitgespräch zwischen Ritter und Dame, die sich gegenseitig Vorhaltungen machen, nicht mehr freundlich genug miteinander umzugehen, kann auch als Beispiel dafür betrachtet werden, wie die höfische Idealwelt an der Wirklichkeit scheiterte und welche Lösungsmöglichkeiten Ulrich von Liechtenstein auf dem Weg zur Versöhnung vorschlug.

Im Vortrag von Andrzej Dąbrówka (Warschau) über moraltheologische Grundsetzung des Consilium Trinitatis über den Streit der Töchter stand als Beispiel für frühere Friedensauffassung der Text *Von siben ingesigeln* von Tilos von

Kulm im Zentrum. Dieses 6284 Zeilen lange ostmitteldeutsche Reimpaargedicht, aufbewahrt in der Universitätsbibliothek Thorn, ist eine narrative Bearbeitung des biblischen Stoffes, der die gesamte Heilsgeschichte als *Vita Christi* darstellt. Im Vortrag von Andrzej Dąbrówka wurde die moraltheologische Friedensauffassung dieses mittelalterlichen Textes als jene eines Gleichgewichts von Werten ableitbaren Zustandes beleuchtet.

Die Rolle der Frauen wurde insbesondere in den Vorträgen von Małgorzata Dąbrowska (Łódź) und Gábor Bradács (Debrecen) untersucht. Gábor Bradács untersuchte die ungarischen und ausländischen Prinzessinnen und deren eheliche Verbindungen als Mittel der Friedensstiftung in der ungarischen Diplomatie sowie die Bedeutung der Frauen bei Konfliktlösungen und Friedensverträgen des mittelalterlichen Ungarns.

Im Zentrum von Małgorzata Dąbrowska (Łódź) standen Ehefrauen byzantinischer Herrscher und deren Rolle. Ihre Anwesenheit ließ gute Beziehungen zum Westen erhoffen, was insbesondere in Kreuzzugszeiten wichtig war.

Weitere Themen waren der Kooperation und den Konflikten des Grosswerderschen Deichverbandes mit der Stadt Elbing und ihren Werderdörfern im 14.–16. Jh. (Wiesław Długokęcki, Gdańsk/Danzig) gewidmet, der Frömmigkeitspraxis und Patronatsherrschaft als Instrumente der innerstädtischen Konfliktbewältigung im späten Mittelalter (Christian Speer, Dresden), den Besonderheiten erblicher Verträge im Spätmittelalter (Edmund Hirsch, Greifswald), dem Duell zwischen Heinrich I. und Arnulf von Bayern (Antoni Grabowski, Warschau) sowie dem ersten Frieden von Thorn und Kaiser Sigismund (László Pószán, Debrecen).

Abschließender Höhepunkt des Vortragsprogramms war der öffentliche Abendvortrag von Wiesław Sieradzan (Thorn), in dem der Thorner Frieden von 1411 und die Prozesse zwischen dem Deutschen Orden und Polen als Beispiel der Bewältigung zwischenstaatlicher Konflikte im Spätmittelalter veranschaulicht wurden.

Zum Ausklang der Konferenz hatten die Teilnehmer bei einer gemeinsamen Exkursion in das Umland von Toruń unter der fachkundigen und liebevollen Führung von Roman Czaja (Thorn) die Gelegenheit, die Burgen des Deutschen Ordens Papau und Rehden sowie Kulm und Thorn zu besichtigen.

Der Verfasserin dieses Beitrags bleibt *last but not least* nur mehr die ehrenvolle Aufgabe, allen Organisatoren und Vortragenden dieser Tagung zu danken – sicherlich war diese nicht nur in fachlicher Hinsicht ein herausragendes Ereignis, sondern trug auf liebevolle, sorgsame und anregende Weise auch zur Erkenntnis bei, dass der beste Weg zur Konfliktbewältigung immer noch jener ist, einen solchen erst gar nicht entstehen zu lassen – denn, um mit den Worten aus dem Vortrag von Stefan Kwiatkowski zu sprechen, wahrer Frieden ist nur im (Konferenz)-Himmel zu finden.

Irmgard Nöbauer (Wien)